Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 38

Artikel: Passende Stelle
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-436389

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufsatz vom Truppenzusammenzug.

(Vom Primarschüler Fritz Tägerli.)

Ich durfte auch mitgehen, um mit meinem Vater das Kriegen zu sehen. Es waren viele Soldaten da, meistens Militär. Ich mußte dann durch ein Glas sehen. Man sah die Schlacht gut. Aber kein Rauch und keine Eroberung, weil es blind war. Dann mußten wir auf einen Hoger sitzen, weil sie bald kamen und wir sonst darunter gekommen wären. Viele von den Soldaten riefen Hurrah, wenn sie keine Patronen mehr hatten, dann hatten sie es gewonnen. Die wo vorwärts raßelten mit ihren Kanonen haben auch gesiegt. Die berittene Gawallerie trägt auf jedem Roß einen Reiter mit schwarzem und weißem Federbusch und Sporen. Bei der Infanterie mußten Sie zu Fuß, weil alle Kanonen besetzt waren. Es war sehr lustig.

Der Soldat hat ein Kaliber in seinem Gewehr innen und ist so dünn wie ein dickes Bleistift. Aber vom Schießen wird das Gewehr heiß und der Soldat durstig. Die wo den meisten Durst verleiden können, nennt man Abstinenten und dürfen ohne Feldflasche kämpfen, sind aber meistens im Krankenzimmer. Die andern sieht man im Kampf mit der Feldflasche, enthalten aber nur Kaffee und Thee. Weinen möchte man, weinen sagte der Oberheinrich zu meinem Vater, der auch mit uns zur Schlacht gekommen war. Aber ich sah doch keinen, weder weißen noch roten, höchstens noch etwas Wasser. Sie haben viel von Spatzen gesprochen, ich habe aber keine gesehen auf dem Feld, weil sie im Herbste lieber in den Reben sind. Die Soldaten haben oft im ganzen Tag nichts zu essen, aber es macht nichts, denn das ißt gesund und sie sind doch tapfer. Nur am Morgen Marschkaffee, das heißt man Suppenirt, weil's der Feind auch bös hat. Es sind aber doch auch Schweizer und tun nur dergleichen. Der Vater sagte, es sei die Hauptsache, wenn der Offizier etwas wisse und man sehe es ihnen schon an den Kleidern an. Die wo als Gigerl gekleidet sind brauchen nichts zu wissen. Sie müssen aber doch mit wegen der Uniform und dem Sold. Die Offiziere sollten die Soldaten führen, aber sie können doch allein gehen, da sie groß genug sind, manchmal noch größer.

Der Offizier hat einen Sabel und wird in der Schlacht in die Luft geschwenkt, nachher aber eingesteckt und im Gras und Kot nachgeschleift. Die dicken und ältern mit drei breiten Bändeln am Käppi heißen Oberst und sind meistens weiß und gelb glänzend wie neu. Die wo nur noch ein breites Band haben, sind sogar Major geworden aber oft schon abgetragen und sind nicht immer selber schuld daran.

Die besten Offiziere sind die fremden, weil sie schöne, bunte Uniformen tragen dürfen und in fremden Sprachen reden. Wahrscheinlich wegen dem Feind. Man sieht auch viel Frauenziehmer, weil ihnen die schönen Kanonen gefallen und prächtigen Uniformen der Gawalleri bei den Jüngern etzetera, besonders zu Pferd. Man sieht die Verwaltung selten, wahrscheinlich gehören sie auch zum Feind. — Sie ist jetzt noch grün, aber sie sollen später rot werden. Wahrscheinlich wegen den Farbenblinden auf die Weite und um nicht mit der Sanität zu verwechseln, die ins Blaue geht. Der Soldat muß einrücken, damit er hier sagen kann, wenns verlesen wird. Auf der Wacht bekommt der Soldat ein Baßwort, aber sie dürfens niemand sagen, nicht einmal dem Feind. Oft kämpfen sie stundenlang im Feld, wo man kein Feind sieht und heißen's Spezialidee. Aber der Soldat sieht sie nicht, denn nur die Hochen wissen etwas davon, oft auch die nicht. Als man fertig war mit dem Manöver irren, dann zog sich der Feind zurück. Der Oberheinrich sagte, das sei Bauerntaktik, wo die Engelländer bald ein Jahr lernen mußten und doch noch nicht verstehen. Ich habe es auch nicht verstanden.

Wenn die Schlacht aus ist, so versammeln sich die Offiziere um die Höchsten. Sie reden mit ihnen etwas, was sonst Niemand hört und versteht. Es ist wahrscheinlich auch wegen dem Feind und der Presse, die auch zu ihm gehört und wird Kreitik genannt, wo nachher Alles ein Ende nimmt ohne Tote aber doch noch etlich Verwunderte.

Der höchste Bifähl hat in der Schweiz der hohe Bundesrat. Wenn er dann zu Pferde steigt, ist er noch höcher und -heißt Militärdepartement. Wenn er dann kommt, sind Alle froh, weil er dann immer zufrieden ist und dann Alles heimgehen darf.

Ich bin der Düfteler Schreier
Dem höher das Herz heut' schlug
Ob uns'rer Milizen Leistung
Im Truppenzusammenzug.

Es hat zwar Manches gehapert,
Doch zeigt sich eben dabei
Wie dann im nächsten Feldzug
Es besser zu machen sei!

Gehoben hat Brust und Tornister
Der Müller, und Freude entfacht
Mit dem Wörtchen: „Ihr habt Alle
Dem Vaterland Ehre gemacht!"

Passende Stelle.

Der seines Humors und seiner witzigen Einfälle wegen weitbekannte, in seiner Vaterstadt aber infolge seiner beißenden Satyre fast mehr gefürchtete als beliebte Journalist Wilhelm König selig von Bern, genannt „Dr. Bäri", litt in seinen letzten Lebensjahren an einem hartnäckigen Hirn-, Rückenmarks- und Nervenübel. Namentlich beklagte er sich über anhaltende „Stürmi" im Kopfe, die um so heftiger auftrete, je mehr er seine Gedanken anzustrengen genötigt sei. Natürlich mußte sein Beruf und daher auch sein Einkommen nicht wenig unter dieser Kalamität leiden.

Ein einflußreicher Freund verschaffte ihm Arbeit auf der Bundeskanzlei, und die Sache lief, aber den Arzt mußte er immer noch brauchen. Bei der nächsten Konsultation aber meinte Dr. Bäri ganz ernsthaft:

„Loset, Herr Dokter, Mittel für e Chopf bruchet Ihr m'r keini meh z'verschrybe. I ha jitz en eidsgenössische Staatsanstellig und da het d'Stürmi nüt z'säge."

Ihr spröder Wittky-Knuten-Schatz.

Madame la France — Du gabst Dein Gold
Und meinst, nun sei der Russe dir hold?!
O Traute Du — mit Deiner vertrauenden Liebesglut —
Für den Kerl bist Du ja viel zu gut!
Proletarierin — daß Dich so blendet der Glanz —
Sieh — ein „Kaiser" nimmt Dich doch nimmer ganz:
Den Beutel fünfhundertmillionenvoll,
Den nimmt er, wenn Witte zurück nun reist —
Auf Deinen Wein aber erhöht er zugleich den Zoll,
Denn nichts will er wissen von Deinem — Geist! — —

Tempora mutantur.

Ein Großer einst schmiedete mit harter Hand
Aus Blut und Eisen das deutsche Reich
Und seine Thaten leben im Liede. —
Doch seitdem hat sich das Blättchen gewandt:
Die Epigonen sind butterweich
Und das Lied verspottet „des Erdballs Blechschmiede" . . .

Chueri: „Wüßet'r jetz, Rägel, worum aß kei eidgenössischä Schoppä übercho händ am Truppezämezug?"

Rägel: „Das isch e dumms Säge, ämel sie hettid en woll möge verlide in denä Batelionä."

Chueri: „Säb dänn sicher, aber si werdit dänkt ha, es göngi dänn mit em Brot und mit „de Spatzä" im „gliiche leere Schlucke" zue!"

Rägel: „Bim Eid Chueri, da hämmer's!"